Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 49

Artikel: Bad Blumenstein

Autor: S.A.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bad Blumenstein.

Juoberst im heimeligen Gürbetal, flantiert von einem ausgedehnten Park und umgeben mit blumigen Wiesen, liegt still und verträumt seit alten Zeiten das renommierte Stahlbad Blumenstein. Die Analyse von Schwarzenbach gibt der Quelle 0,0122 kohlensaures Eisenoxidul. Der gegenwärtige Besitzer, Herr Pfäffli, gibt sich alle Mühe, Gesunden und Erhoslungsbedürftigen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Bor kurzem hat er die Bäder vom untern Gebäude in das obere, hier abgebildete Pensionsgebäude versetzt, die Zentralheizung einsbauen lassen und mit andern Einrichtungen sein Stablissement der Neuzeit angepaßt.

In Blumenstein wurde schon im 17. Jahrhundert

gebadet, jedoch erst von 1688 an ständig gewirtet. Oft befahl die Regierung, es dürfen nur an Bad= gaste Getränke verabreicht werden. Doch ging es ähn= lich wie bei den Tanzverboten, trot aller Mandate, Anzeigen und Bußen vergnügte sich das Volk jeden Sonntagnachmittag mit Wein und Tanz. Der am frühesten genannte Besitzer des Eisenbades war ein Christian Rothacher. Auch die alteste Sandanderung, eine Tauschbeilenschrift vom 17. Dezember 1712 nennt einen Burger und eine Burgerin von Blumenstein. Die Witwe Maria Studi, geb. Herren, tauschte damals mit Einwilli= gung ihres Bogtes Sans Rufener, des Weibels, mit Sans Rufener, am Bühl, das Haus mit Badhaus und Speicher, Reller und Sod samt zudienenden Badkesseln, wie auch zwei Sofstatten beim Badhaus und beim Schambühlti gegen einen Rubberg in Achseten und 1900 Pfund Geld. Besiegelt ist dieser Brief vom Schultheiß von Werdt und als Zeuge ist genannt der Hauptmann Jakob Moser von Zwieselberg. Der Brüggsommer ins Schloß Thun — eine Steuer betrug 20 Schilling, die Abgabe an die Gemeinde eine Krone. Dazu hatten die Burger von Blumenstein das Recht, billiger zu baden, oder, wenn sie das Solz zum Wärmen des Wassers mitbrachten, unentgeltlich. Auch der Berrschaftsherr in Burgistein, alt Landvogt von Watten= wnl, konnte mit seinem Gesinde unentgeltlich baden. 1730 wirtete ein Christian Bahler und dann der Großweibel Stähli aus Thun, der Bater des Pfarrers Seinrich Stähli. Das Bad war unterdessen verkauft worden an Samuel Albert Manuel, Burger von Bern, der es dann 1747 für 6066 Pfund an den Ratsherr Samuel Tschaggenn in Thun weiterverkaufte. 1770 finden wir als Besither den Landmajor I. R. Müller in Amsoldingen. Die Erbauung eines neuen Gasthauses oberhalb des Bades brachte seine Finangen derart ins Schwanken, daß er den Geldstag anrufen mußte. 1792 erwarb Frau Frisching-von Tscharner in Rümligen die Besitzung und überließ sie 1823 ihrer Groftochter Cophie von Wattenwyl. Trot der ungunstigen politischen Zeit tam das Bad wieder in guten Ruf. Die Familie Frisching er= stellte die Parkanlagen, die noch heute das Bad zu einer angenehmen Sommerfrische gestalten. Auch scheinen sie für gute Rlientel gesorgt zu haben, denn im Jahre 1813 weilte der französische Graf Tallegrand hier zur Rur. Lehnwirt war der Blumensteiner Johann Bediger, der als Einhei=

Gebäude fünf Bahen weniger.

Auch der bernische Arzt Dr. Langhaus trug viel zum guten Ruf des Etablissements bei. Aber bald ging es wieder rüdwärts, obgleich die Heilträfte des Wassers dieselben blieben. Zuweilen mögen die Wirte selber gesehlt haben. So wurde mir von einem Wirt erzählt, daß er einem Prinzen für ein Eiergericht 100 Dublonen abverlangt habe. Als dann der überforderte Gast fragte, ob denn hier

mischer mehr Zuzug hatte als ein Fremder. Auch machte

er in den Zeitungen gehörig Reklame und suchte die Gafte

in jeder Sinsicht zufrieden zu stellen. Damals kostete die

Benfion im obern Gebäude drei (alte) Franken, im untern



Bad Blumenftein.

die Eier so rar seien, sagte der Wirt: "Nein, aber die Prinzen!" Im Jahr 1874, als das Bad im Besitz des Gastwirts Rudolf Rüfenacht aus Thun war, brannte das anno 1770 von Ratsherr Müller erstellte obere Pensionssgebäude nieder. Unter Mithilfe der Gemeinde Blumenstein, die es später übernahm, konnte das Haus wieder aufgebaut werden.

Psychologie des Pyjamas und freund= licher Nachruf auf das † Nachthemd.

Man kann die Menschen einteilen in zwei große Klassen: die einen ziehen, wenn sie schlasen gehen vom Knjama nur den oberen Teil, die anderen ziehen nur den unteren Teil an.

Ich will beileibe keine Modereaktion hervorrufen und gebe unumwunden zu, daß das †††, alte Nachthemd ein schauderhaftes Möbel war, in dem jeder Mann zum Gotterbarmen komisch aussah und aussieht. Aber es war praktisch. Man konnte darin schlafen. Im Phjama kann man es nicht, ganz abgesehen davon, daß man sich auch noch über den zuständigen Artikel meistens im Anklaren ist.

Die Jade ist zu kurz. Und die Hosen sind zu unbequem. Läht man sie auf, gehen sie nachts wandern. Schnürt man sie zu, drüden sie despektierlich auf das ruhebedürstige Nachtsessen und befürworten die fürchterlichsten Träume.

Wie machen Sie es, Berehrtester?

Ich habe alles probiert. Nur mit oben, nur mit unten, mit beiden Teilen, mit gar nichts. Alles war nicht das Rechte. Und ich habe bei meinen Freunden rumgefragt.

Der eine trägt nur die Hose und hustet. Der andere trägt nur die Jade und hat Ischias im Bein. Einer zieht allabendlich beide Teile an und wacht allmorgendlich ohne alles auf. Die Jade muß er am Kopfende suchen, die Hose führt ein beschauliches und zerknittertes Dasein unten im Bett.

Gert aber hat die einzig mögliche Lösung gefunden. Er ist genial und paßt darum in keine der angegebenen Klassen. Ich habe bei einer gemeinsamen Reise sein wohlsgehütetes Geheimnis entdeckt und er hat notgedrungen gestanden. Ein Nachthemd kann man nicht tragen. Das ist ausgeschlossen. Was würden die Leute sagen? Und das Zimmermädchen?

Einen Phjama kann man auch nicht tragen. Das ist ausgeschlossen. Siehe oben. Infolgedessen besitzt Gert doppelte Garnituren. Ie einen Phjama und ein, bitte leise, jawohl: ein Nachthemd alten, ältesten Stils.